

als junger Hauslehrer durch eine Flugschrift seinen Prinzipal, den katholischen Universitätsrektor Regensbrecht in Breslau zur Lossagung von der deutsch-katholischen Gemeinde bestimmt hatte. In Berlin, wo er neben exegetischen Vorlesungen besonders die systematischen Wissenschaften lehrte, ernannte ihn die theologische Fakultät 1860 bei der fünfzigjährigen Jubelfeier der Universität in Anerkennung seiner Leistungen zum Doktor der Theologie. Noch in demselben Jahre erschien sein höchst lesenswertes, das Heidentum innerhalb des Christentums behandelndes Werk, „Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart“, wodurch er in verdienstvoller Weise der Wissenschaft, dem Staat, der Kirche und Schule die Augen öffnete für eine Nachtseite im deutschen Geistes- und Sittenleben. In Berlin vorbereitet war sein während der Wirksamkeit in Halle erschienenenes Hauptwerk, „Handbuch der christlichen Sittenlehre“, welches Hengstenberg im Besitz jedes Pastors zu sehen wünschte, während Luthardt von diesem hervorragenden streng wissenschaftlichen Buche urteilte, „es sei die umfassendst angelegte Arbeit im kirchlichen Geiste.“

6. Nitzsch, Niedner, Dorner.

Auf der Mittagshöhe seines Ansehens wurde Karl Immanuel Nitzsch infolge seiner Thätigkeit auf der Generalsynode vom Jahre 1846 als Nachfolger Marheines von Bonn nach Berlin berufen. Trotz der Bedenken des von der Partei der Evangelischen Kirchenzeitung gegen den Verfasser des als Nitzschenium verspotteten Ordinationsformulars eingenommenen Königs hatte der mit Schleiermacher einst eng befreundete Minister Eichhorn die Berufung durchgesetzt. Noch in demselben Jahre (1847) wurde der Berufene erster Inhaber der auf seinen Antrag begründeten Universitätspredigerstelle, als welcher er am 19. März 1848, dem Sonntag nach der Revolutionsnacht, neben Arndt an der Parochialkirche zu den wenigen unter den Berliner Geistlichen gehörte, welche ihre Gottesdienste zu halten vermochten und den Mut dazu fanden. In demselben Jahre zum Rektor gewählt, wurde er vier Jahre später Mitglied des 1850 eingesetzten Oberkirchenrats, in dem er der drohenden Auflösung der Union vorbeugte, und 1855 Propst an St. Nikolai, ohne deshalb seine Professur aufzugeben, auf drei Viertel deren Gehaltes er freiwillig verzichtete. — Nitzsch ist einer der bedeutendsten Vertreter der an Schleiermacher sich anschließenden Vermittelungstheologie, als deren Hauptorgan er neben den bereits bestehenden, durch seine eifrige Mitarbeit unter-

stützten „Studien und Kritiken“ 1850 in Gemeinschaft mit A. Neander und Julius Müller die „Deutsche Zeitschrift für christliche Wissenschaft und christliches Leben“ begründete. Schleiermacher, nach dem er in Wort und Schrift warm für die Union eintrat, bezeichnete ihn „als den Mann, von dem er am liebsten sowohl gelobt werde als getadelt,“ während Nitzsch selbst nichts dagegen hatte, wenn man ihn neben Twisten unter den positiven Systematikern für den Hauptvertreter der Schleiermacher'schen Dogmatik hielt. Gleichwohl kam er in wesentlichen Punkten der evangelischen Wahrheit näher, indem er in seinem bereits in Bonn herausgegebenen, die Dogmatik und Ethik verknüpfenden „System der christlichen Lehre“ an Stelle des Schleiermacher'schen christlichen Bewusstseins das zugleich objektive und subjektive Prinzip des in der Schrift bekrundeten Wortes Gottes einsetzte. Seine litterarische Hauptleistung ist die 1847 begonnene und 1867 ein Jahr vor seinem Tode vollendete „Praktische Theologie“. Alles im allem war der tiefchristliche Charakter, der unermüdliche Arbeiter für Kirche und Reich Gottes, der biblische und damit wissenschaftlich unbefangene Theologe, um mit seinem Biographen Beyschlag zu reden, „eine Lichtgestalt der neueren deutsch-evangelischen Kirchengeschichte.“

Als hervorragender Vermittelungstheologe auf kirchengeschichtlichem Gebiete soll nicht unerwähnt bleiben der sächsische Pfarrerssohn N i e d n e r, welcher 1859 als ordentlicher Professor und Konsistorialrat nach Berlin berufen wurde und hier noch sechs Jahre bis zu seinem Tode hochbefriedigt und im Segen wirkte. Niedner war eine eigenartige Persönlichkeit. Während seiner Berliner Wirksamkeit schloß er in immensem Fleiß zeitweise nur eine Nacht um die andre, gönnte sich selten einen Spaziergang, hatte auch „zum Heiraten keine Zeit“. Sein Lehrbuch der Kirchengeschichte von 1846 ist ausgezeichnet durch umfassende Quellenforschung, strengste Objektivität und scharfsinnige Stoffbeherrschung. Auf dem Felde der historischen Theologie hat er sich dadurch für alle Zeiten neben einem Gieseler, Neander und Hase einen hervorragenden Ehrenplatz erworben. Auch als Herausgeber der Zeitschrift für historische Theologie hat er nicht Unbedeutendes geleistet. Mit seinem Kollegen Nitzsch und vielen andern Geistlichen Preussens und Sachsens trat er dem Protest 58 badischer Pfarrer gegen Schenkels „Leben Jesu“ bei.

Der Württemberger Isaak August D o r n e r hat unter sein Bild Kol. 2, 3 geschrieben: „In Christo liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“ Dies Bibelwort ist charakteristisch für die spekulative Begabung

des klassischen Vertreters der äussersten Rechten der Vermittelungstheologie, welcher nach mehr denn vierzigjähriger Thätigkeit an sechs Universitäten, wovon nahezu zwanzig Jahre auf Berlin, als letzten Wirkungskreis, kommen, im Sommer 1884 vom Glauben zum Schauen gerufen wurde. Sein universal gerichteter Geist war den Studierenden verschiedenster Richtung zugänglich, redete einem Connex der einzelnen Fakultäten das Wort, fasste die Gründung einer deutsch-evangelischen Nationalkirche ins Auge, trat warm ein für den Bestand der Union und die Zuziehung der Laien zur kirchlichen Organisation. Weil er so den Wert der Persönlichkeit überall betonte, brachte er in einer Reihe von Fällen in kirchenregimentlicher Stellung seine Toleranz gegenüber der freisinnigen Theologie zur Geltung. Wie es seiner ganzen latitudinaristischen Richtung widerstrebte, die Leute nach Parteietiketten zu beurteilen, so trug sein lange andauernder Einfluss auf Besetzung wichtiger Stellen, besonders akademischer Professuren ein weitherziges Gepräge. Die Revision der lutherischen Bibelübersetzung, aus der keine Vulgata werden sollte, lag ihm sehr am Herzen, für die äussere und innere Mission bethätigte er ein lebhaftes Interesse, an der Stiftung des konvertierten Grafen Sedlnitzky, dem Theologenkönigt Johanneum, dessen langjähriger Ephorus er auch war, hatte er einen grossen Anteil. Hier insbesondere konnte er ein rechter Vater seiner Studenten sein, der in äusserer und innerer Fürsorge für sie nimmer ermüdete. War ihm doch, wie Professor Kleinert, der jetzige Stiftsephorus, von ihm rühmte, „der Verkehr mit der studentischen Jugend Lebenslust.“ Jülicher in Marburg sowie Nowack in Strassburg, welche sich in den achtziger Jahren in Berlin habilitierten, sind auch aus dem Johanneum hervorgegangen. Von Dorners zahlreichen Schriften seien nur genannt die „Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi,“ ein dogmenhistorisches Meisterwerk, seine „Geschichte der protestantischen Theologie,“ in welcher besonders die Reformationstheologie trefflich gezeichnet ist, sowie sein „System der christlichen Glaubenslehre,“ das unter Anerkennung der übernatürlichen Geburt Jesu in eigenartig spekulativer Weise für eine allmähliche, erst mit der leiblichen Auferstehung Jesu vollendete Mitteilung des Logos an den Menschen Jesu eintritt. —

7. Die jüngste Vergangenheit.

Nach 26jähriger Lehrthätigkeit starb 1886 der ausserordentliche Professor *M e s s n e r*, welcher u. a. „Die Lehre